

der Schluß nicht näherliegend, daß der spanische Kopist nicht das Madrider Exemplar abgemalt hat, sondern ein anderes, auf dessen Spruchbändern die die ganze Handlung erklärenden Zitate schon geschrieben standen?

Und endlich Bruyns Hauptkriterium für die Spätdatierung des Lebensbrunnens, bzw. seine Eliminierung aus dem Eyckschen Oeuvre. Es ist dem Verfasser gelungen, dieselben Fliesenmuster, die man auf dem Fußboden des obersten Stockwerkes im Lebensbrunnen wahrnehmen kann, in dem Bilde der Madonna des Karthäusers Jan Vos, einem 1441 anzusetzenden Werke Jan van Eycks, wiederzuentdecken. Für ihn ein absoluter Beweis, daß die Komposition des Lebensbrunnens nicht vor 1441 entstanden sein kann. Wie Bruyn selbst betont, sind diese Fliesen ganz deutlich Keramiken des spanischen Typs, den man Azulejos nennt. Der „Meister des Lebensbrunnens“, wie der Verfasser seinen Eyckschüler nennt, hätte somit höchst passender Weise dieses „spanische“ Motiv Jans in einem auf spanischem Boden entstandenen Werk wiederverwendet! Wohl ein schönes Beispiel des Satzes: Eulen nach Athen tragen.

Es geht natürlich nicht darum, ob diese oder jene Teilfrage richtig beantwortet worden ist. Bruyns Studie ist voll ausgezeichneter, wertvoller Einzelbeobachtungen; der Nutzen, den die Kunstgeschichte davon ziehen kann, wird davon abhängen, ob es gelingt, sie einem plausiblen Gesamtbilde der Stilentwicklung einzuordnen. Einem Bilde, in dem bestimmte stilistische Phänomene nur in einem ganz bestimmten geschichtlichen Augenblick möglich sind und die Ordnung nicht beliebig mit Hilfe der bequemen Idee des Archaisierens umgestoßen werden kann. Otto Pächt

LAURIN LUCHNER, *Denkmal eines Renaissancefürsten*. Versuch einer Rekonstruktion des Ambraser Museums von 1583. Herausgegeben vom Kunsthistorischen Museum, Wien. Verlag Anton Schroll & Co., Wien, 1958. 144 S., 58 Abb.

Der Untertitel würde genauer lauten müssen: Versuch einer Rekonstruktion der Ambraser Waffensammlung. Dieses „Armamentarium“ war allerdings der zentrale Bestand, und so mag ja auch der so starke und bedeutende Teil für das Ganze gesetzt werden.

Der Verfasser ist der wissenschaftliche Sachwalter der noch oder wieder in Ambras befindlichen Sammlungen, also ein Kenner der Örtlichkeit und folglich auch wie kein anderer dazu befugt, an die ja nur in engster Fühlung mit den Räumen des Ferdinandischen „Museums“ lösbarer Fragen der einstigen Aufstellung der Armamenta heranzugehen: „eine der größten Musealunternehmungen eines einzelnen wenigstens auf dem Papier so weit als möglich wiederherzustellen, um über jede Mutmaßung hinaus eine bis ins Detail gehende Tatsächlichkeit aufzuzeigen.“ Von den 5 Sälen, „Rüstkammern“, sind 4 erhalten, und die reichlich vorhandenen Inventarien stellen so viel brauchbare Standortangaben zur Verfügung, daß sich die Räume mit den zudem ja auch größenteils erhaltenen Gegenständen wieder in der Ordnung füllen lassen, in der sie einmal mit ihnen gefüllt waren.

Es ist nun wohl nicht allzu wichtig, zu wissen, wo der oder jener Harnisch einmal seinen Platz hatte, doch jedenfalls wichtig zu wissen, nach welchen Grundsätzen der

große Sammler, Erzherzog Ferdinand, seine Sammlung „gestellt“ hat. Diese Sammlung war schon ein rechtes Museum, eine die private Sphäre des Besitzers überschreitende Schausammlung, die, nach seinen eigenen Worten, „nicht nur seine und der Seinigen Augen belustigen“ sollte.

Der Verfasser baut nun eine der 5 Rüstkammern nach der anderen wieder auf, und wenn er auch nicht in jedem Punkte Klarheit schaffen kann, so darf man doch sagen, daß ihm die Rekonstruktion nicht nur im großen und ganzen, sondern auch, sehr weitgehend, im kleinen und einzelnen gelungen ist. Bei der Identifizierung der in den Inventarien vermerkten Gegenstände mit den erhaltenen leisteten ihm die Berufensten, Bruno Thomas und Ortwin Gamber, den unentbehrlichen Beistand.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Ergebnisse der geleisteten Arbeit, eines scharfsinnigen kombinatorischen Ermittlungsverfahrens, auch nur annähernd zu rekapitulieren. Einige Angaben über die wesentlichen Inhalte der 5 Rüstkammern müssen genügen. Die erste war noch (es beleuchtet die geschichtliche Situation dieses, in mehr als einer Hinsicht, „pragmatischen“ Museums) eine Rüstkammer eigentlichen Sinnes: besetzt mit den noch nicht außer Dienst gestellten Armaturen, Turnierzeugen (auf deren gelegentliche Dienstleistung auch die im Saale befindlichen „Anlegestühle“ hinweisen), wenn auch mit einigen älteren, „altfränkischen“ Einschlüssen. Auf diese den Rundgang eröffnende, größtenteils noch praktikable Rüstkammer folgt die nun schon fast ganz der Historie gewidmete zweite, ausgezeichnet durch eine monumentale Vierergruppe geharnischter Reiter (Alexander Farnese, Charles IX, „Romanische Rüstung“, Jakob Fugger), mehrere Harnische Erzherzog Sigmunds und Kaiser Maximilians (und den seines Turniergegners Claude de Vaudrey), eine Reihe von Kinderharnischen (König Philipps I. von Spanien, Karls V., der Söhne des Erzherzogs, Andreas und Karl) und – daß das so hochgeschätzte Absonderliche, Kuriose, vertreten schon durch das auch auffällig genug postierte „Pferd, das den großen Sprung getan“, noch einmal, und nun auch geharnischt, zu seinen Rechten komme – der „Riese von Trient“ und der Zwerg Thomerle. Die dritte Rüstkammer vereinigt, in einer Art Denkmalsetzung, die persönlichen Harnische des Erzherzogs. Man begreift: die im Museum dargestellte Geschichte ist eine vom eigenen Standort aus erlebte, auf diesen Standort bezogene, und sie bezieht auch schon diesen Standort als einen ihr zugehörigen in sich ein. Und nun der Hauptsaal, die „Heldenrüstkammer“ schlechthin, der auch (insonderheit) die berühmte, vom Erzherzog veranlaßte (nicht mehr erlebte) Veröffentlichung Schrenck-Notzings gewidmet ist. In 10 „Kästen“, (die sich – älteste Museumsvitrinen! – erhalten haben) reihen sich wandentlang 5 Kaiser und 5 Könige, in anderen, „langen“ Kästen (in Zeilen quer zur Raumachse) und frei an der Wand über den Kaisern und Königen präsentiert sich die „heroische Gesellschaft“ der Fürsten und Kriegsmänner. Das ist die großartige Mitte der Ambraser Sammlung. Es folgt noch, als Beschluß, inhaltlich schon in die benachbarte Kunst- und Wunderkammer hinüberführend, ein kleinerer Raum, das „Türkenkämmerl“, mit einem Sammelsurium östlicher (ungarischer, moskowitzischer, türkischer, indianischer) Waffen oder Waffenkuriosa.

Dieses grobe Resumée gibt keinen Begriff von den Besonderheiten und Besonderlichkeiten der Aufstellung, die der Verfasser mit dem einläßlichsten Bedacht auf alle musealen Umstände untersucht. Die zusammenfassenden Abschnitte „Die Musealbehelfe“ (S. 106 ff.) und „Gesamtidee und Aufstellungsprinzipien“ (S. 111 ff.) lassen die Ergebnisse der geleisteten Klein- und Feinarbeit überblicken – ein um so erwünschteres Fazit, als die geduldig fleißige Bewältigung der vielen, sehr vielen Einzel Tatsachen ja doch nur die Sache verhältnismäßig Weniger sein kann. Dankenswert auch der Abdruck des bisher noch unbekanntes Inventars von 1603 und die Beigabe eines Anhanges von 58 Abbildungen, die die Ausführungen instruktiv anschaulich unterstützen.

Das Werk Luchners spricht in erster Linie den Waffenhistoriker an, der sich seiner mit hohem Gewinn bedienen wird. Indessen greift seine Bedeutung doch über den engen Kreis der historischen Waffenkunde hinaus. Jeder museologisch Interessierte wird von diesem erhellenden Beitrag zur Frühgeschichte der Museen Gebrauch machen und dem Verfasser für seine gründliche Arbeit Dank wissen.

Alexander von Reitzenstein

AUSSTELLUNGSKATALOGE UND MUSEUMSBERICHTE

Baltimore

Age of Elegance: The Rococo and its Effect. Ausst. The Baltimore Museum of Art 25. 4. – 14. 6. 1959. Vorw. v. A. D. Breeskin, Beitr. v. G. Boas u. J. D. Breckenridge. Baltimore 1959. 91 S. m. 95 Abb., 1 Taf.

Bern

Japanische Zen-Malerei. Tuschalerei der Zen-Buddhisten aus dem 17. – 19. Jahrhundert. Ausst. Kunstmuseum 3. 6. – Ende Juli 1959. Vorw. v. H. Wagner, Einf. v. H. Brasch, Beitr. v. K. Brasch. O. o. J. 41 S., 20 S. Taf.

Cambridge

Fitzwilliam Museum: Catalogue of the G. E. Beddington Collection of Colour-Prints. Vorw. v. C. Winter, Einf. v. S. W. Grose. Cambridge 1959. 32 S.
17th Century Italian Drawings. Ausst. Fitzwilliam Museum 18. 6. – 16. 8. 1959. (Vervielfältigtes Manuskript) 36 S.

Cape Town

The Sir Joseph Robinson Collection, lent by the Princess Labia. Ausst. National-Gallery of South Africa. Vorw. v. J. Paris, Beitr. v. L. S. le Roux. Cape Town 1959. 20 S.

Select and summary guide to the Permanent Collection excluding Prints and Drawings. National Gallery of South Africa. Cape Town 1958. 42 Bl., 16 S. Taf.

Düsseldorf

Jean Fautrier. Ausst. Galerie 22. Hrsg. im März 1959. Beitr. v. A. Schulze-Vellinghausen u. J. Fautrier. Düsseldorf 1959. 6 Bl. m. 9 Abb. u. 1 Farbtaf.

Serge Poliakoff. Ausst. Kunsthalle 14. 11. – 14. 12. 1958. Hrsg. v. Kunstverein f. d. Rheinlande u. Westfalen, Kat. Bearbeitig. v. K. H. Hering u. E. Rathke, Einf. v. E. Rathke. Düsseldorf o. J. 5 Bl., 8 S. Schwarzweiß- u. 3 S. Farbtaf.